

Ercheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis:
Bierteljährlich durch die Post und
unsern Boten 1,25 Mark.

Wochenblatt

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

N^o 75.

Schmiedeberg, Sonnabend den 18. September

1897.

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Ordnung,

betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Brau-
steuer und einer Biersteuer in der Stadt Schmiedeberg.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-
versammlung hierseits vom 5. April 1897 wird hier-
durch in Gemäßheit der §§ 13, 18, 82 des Kommuni-
kationsabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für die Stadt
Schmiedeberg die nachstehende Steuerordnung erlassen:

I. Zuschlag zur Brausteuer.

§ 1. Steuerfuß. Vom 1. April 1897 ab wird von
dem in der Stadt Schmiedeberg gebrauten Biere ein Zuschlag
von fünfzig vom Hundert zur Brausteuer erhoben.
§ 2. Zeit der Zahlung. Der Zuschlag ist von
den Brauereibesitzern gleichzeitig die Brausteuer bei der
Anmeldung und Versteuerung der einzelnen Gebraue
oder bei der Einschlagung der Fixationsraten, an die
Stadtkasse zu entrichten.

§ 3. Erstattungen. Für die Erstattung des Zuschla-
ges sind die wegen Erstattung der Brausteuer in § 7
des Gesetzes vom 31. Mai 1872 gegebenen Vorschrif-
ten maßgebend; sie erfolgt auf Grund einer Beschei-
nung des königlichen Hauptsteueramtes über die
bewirkte Erstattung der Brausteuer.

§ 4. Ausführvergütung. Für das vom 1. April 1897
ab aus der Stadt Schmiedeberg ausgeführte Bier wird
der gezahlte Zuschlagvergütet. Der Anspruch auf die Ver-
gütung wird nur zuverlässigen und in steuerlicher
Beziehung unbescholtenen Brauern und nur dann zu-
gestanden, wenn dieselben nur selbstgebrautes Bier aus-
führen u. wenn sie Bücher führen, aus denen die zur Bierbe-
reitung verwendeten Stoffe und deren Menge, sowie
der Umfang der Bierbereitung und der Bierausfuhr
sich ergibt. Die Bücher müssen auf Erfordern den
von dem Magistrat mit der Aufsicht beauftragten Be-
amten jederzeit zur Einsicht vorgelegt werden. Die
Zahlung der Vergütung erfolgt monatlich auf Anwei-
sung des Magistrats durch die Stadtkasse.

II. Steuer von eingeführtem Bier.

§ 5. Steuerfuß. Vom 1. April 1897 wird von
dem in die Stadt Schmiedeberg eingeführten, auswärts
gebrauten Biere eine Steuer von fünfundsiebzig Pfennigen
für das Hektoliter erhoben.

§ 6. Befreiungen. Von der Steuer befreit ist:
a) Bier, welches in Mengen von nicht mehr als zwei
Hektoliter eingeführt wird. b) Bier, welches durch den
Gemeindebezirk nur durchgeführt wird. Durchgeführ-
tes Bier ist auch solches, welches, auf der Eisenbahn
zurückgeführt, ohne in den Gemeindebezirk eingebracht
zu werden, auf dem Bahnhof lagert und demnachst in
den Umgebungen weiterbefördert wird, oder welches, auf
der Achse eingegangen, in denselben Gebinden und mit
denselben Frachtbriefe weitergeht.

§ 7. Art, Ort und Zeit der Einfuhr. Alles zur
Einfuhr bestimmte Bier muß in Fässern, deren geachteter
Inhalt auf denselben in Zahlen deutlich eingebrannt
ist, oder in vollen, für jedes Frachttück gleichartigen
Kisten eingehen. Die Einfuhrung ist außer auf den
Eisenbahnen nur an den von dem Magistrat bestimmten
Stellen und nur in der Zeit von 8 Uhr Morgens bis
6 Uhr Abends zulässig.

§ 8. Überwachung der Einfuhr. Wer von aus-
wärts oder von den Bahnhofen auf Wagen, Karren,
oder in sonstiger Weise Bier in den Gemeindebezirk
ein- oder durch den Gemeindebezirk durchführt, ist ver-
pflichtet, eine die Namen der Absender und Empfänger
und den Inhalt jeder einzelnen Sendung enthaltende
Nachweisung in doppelter Ausfertigung bei sich zu führen
und beide Ausfertigungen an den von dem Magistrat
bestimmten Stellen vorzulegen. Eine Ausfertigung
wird dem Frachtführer sofort abgestempelt zurückgegeben.
Jeder Frachtführer ist verpflichtet, den Aufsichtsbeam-
ten auf Erfordern die Nachweisung vorzuzeigen.

§ 9. Zahlung der Steuer. Von auswärts ein-
geführtes Bier muß von dem Empfänger spätestens
am Tage nach dem Empfang während der üblichen
Dienststunden auf der Stadtkasse versteuert werden.
Steuern, welche hiernach an Sonn- und Festtagen ent-
richtet werden müssen, sind am Vormittage des näch-
sten Wertages zu zahlen. Wer Bier empfängt, wel-
ches von auswärts eingeführt ist, hat der Kasse eine
mit seiner Unterschrift versehene Anzeige in doppelter

Ausfertigung vorzulegen, aus welcher der Absender, der
Inhalt der Gebinde, der Lagerort, Tag und Stunde
des Empfanges und der Betrag der Biersteuer ersicht-
lich sein müssen. Eine Ausfertigung wird dem Steuer-
pflichtigen mit Empfangsbescheinigung zurückgegeben;
dieselbe ist in einem Sammelbuche aufzubewahren und
den Aufsichtsbeamten auf Erfordern vorzuzeigen.

§ 10. Lagerbuch. Wer sich mit dem Kauf von
Bier zum Weiterverkauf oder Ausfuhr befähigt, hat
über das vom 1. April 1897 ab unmittelbar von
auswärts bezogene Bier ein Lagerbuch zu führen. Das-
selbe ist den in § 9 für die Anzeige gegebenen Vor-
schriften entsprechend einzurichten und jederzeit nebst
dem Sammelbuche der Anzeigen zur Einsicht der Auf-
sichtsbeamten bereit zu halten.

§ 11. Durchsuchungen. Den Aufsichtsbeamten ist
von Denjenigen, welche Bier von auswärts bezogen
haben, behufs Vornahme von Durchsuchungen der Zu-
tritt zu den Räumen, in denen das Bier gelagert
wird, zu gestatten.

§ 12. Ausführvergütung. Für das von auswärts
in den Gemeindebezirk eingeführte Bier wird die nach-
weislich gezahlte Steuer bei der Wiederausfuhr ver-
gütet, wenn diese von Bierverlegern oder anderen
Bierhändlern bewirkt wird bei denen die in § 4 be-
züglich der Brauer gestellten Bedingungen zutreffen und
aus deren Durchführung die Menge und Art des Be-
zuges, die Versteuerung, die Abfüllung und Umfüllung
und der Verbleib alles von Brauern des Gemeinde-
bezirks oder von auswärts bezogenen Bieres sich ergibt,
und welche das Bier selbst eingeführt haben und ohne
alle Vermischung mit anderen Bieren, mit Wasser
oder sonstigen Stoffen zur Ausfuhr bringen. Die
Bücher müssen den von dem Magistrat mit der Auf-
sicht beauftragten Beamten jeberzeit zur Einsicht vorge-
legt werden. Die Zahlung der Vergütung erfolgt
monatlich auf Anweisung des Magistrats durch die Stadtkasse.

III. Zulässige Vereinbarungen.

§ 13. Der Magistrat ist befugt, mit einzelnen
Steuerpflichtigen zum Zwecke der Erleichterung des
Verkehrs, ferner der Zahlung und Vergütung der
Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen. Die
Vereinbarungen bedürfen der Genehmigung.

IV. Strafen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften
dieser Ordnung werden mit einer Strafe von 3 bis
zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle der Steuer-
hinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.
Bad Schmiedeberg, den 15. März 1897.

Der Magistrat.

(L. S.) gez. Loechel, Menke, Beierle, Schönherr, Weißwange.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch mit der
Mahnahme genehmigt, daß mit dem Zeitpunkte ihres
Zutratretens die Ordnung zur Einfuhrung der Erhe-
bung eines Gemeindefußschlages zur Brausteuer und einer
Biersteuer in der Stadtgemeinde Schmiedeberg vom
10/25. März 1895 außer Kraft tritt.

Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorstehende.

(L. S.) In Vertretung gez. Klingholz.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich hier-
durch auf Grund des § 77 Absatz 3 des Kommunal-
abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und der mir durch
Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen
vom 20. Dezember 1894 erteilten Ermächtigung meine
Zustimmung mit der Ausgabe aus, daß die Steuer-
ordnung erst mit dem Tage ihrer Bekanntmachung
in Kraft tritt.

Magdeburg, den 19. Juni 1897.

(L. S.) Der Oberpräsident der Prov. Sachsen.
gez. von Pomme r-Eiche.

Vorstehende Ordnung wird hierdurch mit dem Bemerkn
zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß dieselbe mit dem
1. Oktober d. Jg. in Kraft tritt.
Bad Schmiedeberg, den 10. September 1897.

Der Magistrat.

Loechel,
Bürgermeister.

Insertionspreis
Für die 6 Spalten Nonpareilzeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
auswärtige Inserenten 20 Pfg.
Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Bekanntmachung.

Heute
Sonnabend, den 18. September cr.
Abends 8 Uhr

findet im Hotel Malksch

Réunion

statt. Die Kurgäste sind beim Zutritt durch ihre Sai-
sonkarten legitimiert, während andere Teilnehmer ein
Eintrittsgeld von 50 Pf. zu zahlen haben.
Bad Schmiedeberg, den 14. September 1897.

Der Magistrat.

Bade-Verwaltung.
Loechel,
Bürgermeister.

Aus Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 17. September 1897.

* Der Sommer rüftet sich nun wieder Valet zu
sagen und scheint ihm der Abschied recht schwer zu
werden, sein trübes und trauriges Aussehen während
der letzten Wochen und die unaufhaltsam fließenden
Thränen deuten wenigstens darauf hin. Nur
schade, daß er dadurch den eigentlichen Charakter ein-
büßt und viel zu früh seinem Nachfolger das Scepter
überläßt. Von den Wetterpropheten ist zwar ausgeklagt
worden, daß der Sommer noch in den letzten Tagen
seiner Regierung uns ein freundliches und mildes
Gesicht zeigen würde. Nun, wir hoffen ja Alle sehnsüch-
tig darauf, die hiesige Schöngelage aber noch weit
mehr: genießt doch dieselbe am Sonntag, den 19.
September eine Waldpartie zu unternehmen. Durch
die inmitten der Sommerperiode stattfindenden allson-
ntäglichen Schiefenfahrten ist die Gilde von dem schon
längst geplanten Waldspaziergange abgehalten worden.
Jetzt, kurz vor Thoreschluß, ehe der Sommer wenigstens
talendergemäß Abschied nimmt, soll das Verjämte
nachgeholt werden. Wohl ist in den letzten Tagen
die Witterung rau und unfeindlich gewesen; wenn
aber der Sommer das hält, was uns die Wettermacher
versprochen, und die Sonne ihr freundliches Gesicht
aufleckt, so kann es immerhin noch ein recht schöner,
dem daran teilnehmenden gefunden wie kranken Men-
schen wohl befähmlicher Ausflug werden. Die Mit-
glieder der Gilde versammeln sich Sonntag Nachmittag
mit ihren Angehörigen am Kurhaus, von wo aus
unter Musikbegleitung der Almarich um 1 1/2 Uhr be-
ginnt. Das Ziel bildet die „Schöne Aussicht“. Dann
geht es nach dem „Bergschlößchen“ (Thieme's Wein-
berg), woselbst ein „Tanz-Kränzchen“ stattfindet.
Freunde des Schützenwesens, sowie eines geselligen
Spazierganges sind, wie aus dem Inserate heutiger
Nummer ersichtlich, ebenfalls herzlich eingeladen.
(S. Inserat.)

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

14. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedeberg.
Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diakonius Jmmeler.
Dienstag den 21. September.
Vorm. 9 Uhr Beichte u. heil. Abendm.: Herr Diak. Jmmeler.
Freitag, d. 24. September.
Vorm. 9 Beichte und heil. Abendm. Herr Oberpfarrer
Schmiedeberg. — Amtswoche: Herr Diak. Jmmeler.
Getauft: am 12. Sept. Walter Böbde.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Prehsch.

14. Sonntag nach Trinitatis.
1 1/2 Uhr Vorm. Predigt: Herr Oberpfarrer Kirchs.
2 Uhr Nachm. Predigt: Herr Diakonius Raempfer.
Getauft d. 12. Septemb. Otto Karl Albig in Prehsch.
Beerdigt d. 15. Septemb. in der Stille Anna Martha
Schöne, in Prehsch, 23 Tage alt.

Unübertroffen rein und mild ist seit 1880 der Polländ
Tabak bei H. Loecker in Seesen a. Harz 10 Pfg. los
im Beutel fr. 8 Mk. (2)

Deutschland und England.

Etwas aberachend kommt die beglaubigte Kunde, daß König Humbert von Italien sich Wähe gibt, eine Annäherung zwischen England und Deutschland zu bewirken.

Eine sehr angenehme und viel gelese Londoner Wochenschrift, Die Sonntags-Rundschau, zu deren Mitarbeitern früher auch der jetzige Premierminister Lord Salisbury gehörte, hat sich in ihrer jüngsten Nummer einen Dergenserguß geleistet, der an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt und ein deutliches Bild von den Empfindungen gibt, die man in gewissen Kreisen unserer angeklärten Bettern gegen uns hegt.

Das Blatt zählt nun alle Vorwürfe auf, die England dem Deutschen Reiche gegenwärtig zu machen hätte und fährt dann fort: „Aus einer Million kleiner Streitigkeiten baut sich die größte Kriegslafade auf, die Welt je gesehen hat.

Der Handel! Ja, das ist es! Alles würde England eher verzeihen, als daß der deutsche Handel so schnell anwächst, daß Deutschland in den letzten fünf- undzwanzig Jahren die zweite Stelle im Ausfuhrhandel erobert und Englands bedrohlicher Konkurrenz geworden ist.

Wenn die Liebe blind macht, der Hohn thut das Heerlichste auch. Wer von ihm ganz erfüllt ist, kann die Dinge nicht mehr sehen, wie sie sind, und das ist das Schicksal der mehr „Sonntags-Rundschau.“ Sie gibt übrigens

in der gleichen Nummer einen anderen feinen Beweis von ihrer blühenden Wit gegen alles, was deutsch ist. Sie widmet da dem in England wie Deutschland gleich angeesehenen Professor Mar Müller in Oxford einen Artikel, der folgendermaßen beginnt: „Zu den Folgen des Befehles einer königlichen Familie, die „made in Germany“ ist, muß die Lombard-Deputation gerednet werden, die jedem württembergischen Bierläufer beigelegt wird, der es vorzieht, seinem Vaterlande den Rücken zu kehren und unsere zu weitgehende Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.

Wäre die genannte Zeitschrift irgend ein Winkeltblatt, so würde es sich nicht verlohnen, auch nur eine Silbe über ihre Schreiberleien zu verlieren. Sie gibt sich aber als Organ der Intelligenz Englands, wird in allen „besseren“ Kreisen gelesen und bringt naturgemäß Artikel, die man dort gern liest und für welche man Verständnis und leblichere Zustimmung voraussetzt.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Mandator in Lagnan haben am Mittwoch ihr Ende erreicht. Kaiser Wilhelm ist mit dem Kaiser Franz Joseph zur Jagd nach Mohacs abgereist. Kaiser Wilhelm beschäftigt nach englischen Mittermeldungen im Herbst d. der Königin von England einen Besuch in Balmoral abzuftatten.

Die schon kürzlich aufgetauchte Meldung, daß König Humbert in Romburg seinen Einfluß aufgeben habe, um auf eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England hinzuwirken, wird nun auch in Kreisen, die in Beziehung zur italienischen Regierung stehen, bestätigt.

In bezug auf die Ausweisung russischer Unterthanen aus Deutschland ist seit kurzem ein Umchwung eingetreten. Nicht nur, daß in einzelnen Fällen die Aufenthaltserlaubnis, auch wo deren Entziehung bereits angedroht war, ohne erheblichere Schwierigkeiten auf ein halbes bzw. ganzes Jahr verlängert wurde, sind auch die in verschiedenen Orien, z. B. in Rußland, in größerer Zahl verlässigen Ausweisungen auf Anordnung von höherer Stelle meistens wieder zurückgenommen worden.

„Was meinst du damit?“ rief Leonie heftig. „Ich verstehe nicht, was du abmeinen willst, drücke dich doch deutlicher aus.“

„Ich habe heute nicht viel Zeit“, lautete der Brief, „und kann Ihnen nur kurz antworten. Wenn Sie wirklich glauben, daß es in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, dann gehe ich Ihnen mein Jawort. Aber um zwei Dinge bitte ich. Kommen Sie heute noch nicht hinüber, ich bin noch zu abgepannt, um jemand zu empfangen. Und dann lassen Sie unsere Verlobung vorläufig noch geheim bleiben.“

„Was meinst du damit?“ rief Leonie heftig. „Ich verstehe nicht, was du abmeinen willst, drücke dich doch deutlicher aus.“

„Ich habe heute nicht viel Zeit“, lautete der Brief, „und kann Ihnen nur kurz antworten. Wenn Sie wirklich glauben, daß es in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, dann gehe ich Ihnen mein Jawort. Aber um zwei Dinge bitte ich. Kommen Sie heute noch nicht hinüber, ich bin noch zu abgepannt, um jemand zu empfangen. Und dann lassen Sie unsere Verlobung vorläufig noch geheim bleiben.“

lich durch Laternen gekennzeichnet ist, auch ein von vorn sichtbareres Tagesignal einzuführen; dadurch würde ermöglicht werden, daß der Lokomotivführer sich unterwegs jederzeit von der Vollständigkeit des Zuges überzeugen konnte und die Stationsbeamten schon beim Einfahren eines Zuges ohne weiteres zu erkennen vermöchten, ob dieser auch vollständig ankommt.

Die Einführung von Kartenbriefen am 1. November steht nunmehr fest. Zu diesem Zweck sind 15 Millionen Stück Kartenbriefe sofort erforderlich, um alle Postanstalten mit dem notwendigen Vorrat zu versehen, und arbeiten in der Reichsdruckerei fünf Maschinen an deren Herstellung.

Zur Ermordung des selbstbetretenden Landeshauptmanns Kurt v. Hagen wird aus Sibirien telegraphisch: Nach weiteren hier eingegangenen Nachrichten aus Neuquien war der Märder des selbstbetretenden Landeshauptmanns v. Hagen ein flüchtiger eingeborener Sträfling, der bei seiner Verfolgung durch v. Hagen diesen erschoss.

Das Klaubuch über den Handel in den englischen Kolonien, mit Einfluß Indiens, fassen über den ausländischen Wettbewerb daselbst ist folgende Erklärung. Es ist 600 Folioseiten stark, enthält viele Tabellen, wertvolle Nachweise, sowie allgemeine Erörterungen, und bietet im ganzen ein großartiges Bild von Deutschlands Welthandel.

König Oskar von Schweden-Norwegen feiert am 18. d. sein 25jähriges Regierungsjubiläum. Oskar II. nimmt nicht nur als Regent, sondern auch als Gelehrter, Schriftsteller und Redner unter den europäischen Monarchen einen hervorragenden Platz ein.

Die revolutionäre Agitation in den nördlichen Provinzen Spaniens berast ungeheurer befürchtet. Die Regierung trat am Mittwoch zusammen, um Maßregeln gegen die factische als auch gegen die revolutionäre Bewegung zu treffen.

Nach Mitteilung des Londoner Botschafters von Don Carlos sind die Karlisten auf alle vorbereitet. Sie seien sämtlich mit Waffen versehen und warten nur auf das Signal ihres Führers Don Carlos; sie seien über ganz Spanien verbreitet, insbesondere in den nördlichen Provinzen. Uebrigens heißt es, daß der Papst die Katholiken Spaniens aufgefordert hat, sich in keiner Weise an dieser Bewegung zu beteiligen.

Die Regierung beschloß die Anwendung eines außerordentlichen Credits zur Einrichtung einer Spezialpolizei gegen den Anarchismus.

Die abessinische Geandtschaft unter Leontiew ist auf ihrer Reise nach Petersburg in Delfa

Ihr Geheimnis.

19) Roman aus dem Englischen der Lady G. Robertson.

Als Leonie sich zu diesem Entschluß durchgekämpft hatte, atmete sie tief auf. Sie hatte ihrer Gerechtigkeit, ihrer Gewisshast alle besseren Neigungen ihrer Natur zum Opfer gebracht, und sie war sich des Preises, den sie zahlte, voll bewußt.

Leonie war erschöpft von dem, was sie in den letzten Stunden durchgemacht hatte, sie legte sich auf das Bett und versank in einen tiefen traumhaften Schlaf, der ihr wenigstens vorübergehend Verpesenheit brachte. Aber als die Sonne hell ins Zimmer schien und die weiche, war ihr sofort alles wieder klar: sie mußte ihren Geliebten aufgeben und die langen Jahre ohne seine Liebe leben. Und trotzdem der Schmerz hierüber fast unerträglich war, konnte er an ihrem einmal gefassten Entschlus nicht mehr ändern.

Leonie machte am Morgen nach dem Ball sorgfältig Toilette. Ihr Spiegel zeigte ihr, wie verändert sie ansah und alle ihre Bemühungen, das zu verborgen, waren vergeblich. Ihr Gesichtsausdruck war ein anderer geworden und es lag etwas darin, was sich gewis nicht wieder vermischen konnte.

„Du siehst wie eine geknickte Blume aus, was fehlt dir?“ war die Antwort.

„Ich habe heute nicht viel Zeit“, lautete der Brief, „und kann Ihnen nur kurz antworten. Wenn Sie wirklich glauben, daß es in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, dann gehe ich Ihnen mein Jawort. Aber um zwei Dinge bitte ich. Kommen Sie heute noch nicht hinüber, ich bin noch zu abgepannt, um jemand zu empfangen. Und dann lassen Sie unsere Verlobung vorläufig noch geheim bleiben.“

„Ich habe heute nicht viel Zeit“, lautete der Brief, „und kann Ihnen nur kurz antworten. Wenn Sie wirklich glauben, daß es in meiner Macht steht, Sie glücklich zu machen, dann gehe ich Ihnen mein Jawort. Aber um zwei Dinge bitte ich. Kommen Sie heute noch nicht hinüber, ich bin noch zu abgepannt, um jemand zu empfangen. Und dann lassen Sie unsere Verlobung vorläufig noch geheim bleiben.“

„Wie mag es kommen, daß Sie Gordon sich heute gar nicht sehen läßt?“ bemerkte Nell Dan, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

„Es wird wohl annehmen“, meinte Nell Dan, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

„Wie mag es kommen, daß Sie Gordon sich heute gar nicht sehen läßt?“ bemerkte Nell Dan, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

„Wie mag es kommen, daß Sie Gordon sich heute gar nicht sehen läßt?“ bemerkte Nell Dan, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

„Wie mag es kommen, daß Sie Gordon sich heute gar nicht sehen läßt?“ bemerkte Nell Dan, als die drei Damen nach dem Mittagessen beisammen saßen.

eingetroffen; dieselbe überbringt von Menell Geisente und ein Schreiben an den Kaiser von Rußland sowie ein Schreiben an die Kaiserin-Witwe von Rußland, in welchem Menell berichtet über die Entsendung der Abteilung des russischen Heeres streuzes nach Afghanistan seinen Dank ausdrückt.

Balkanstaaten.

Der Athener Berichterstatter der 'Daily News' meldet, daß König Georg beschloß, nach Unterzeichnung des Friedens eine Rundreise an das griechische Volk zu erlassen, durch welche eine Nationalversammlung gebildet wird, welche über Mittel zur Abhilfe der unzufriedigenden Lage des Landes beraten soll.

Die schon halb der Vergeßtheit anheimgefallene Gerichtskomodie, die in Bulgarien mit den Wörtern 'Sta malow' aufgeführt wurde, wird jetzt noch eine Wiederholung erleben. Der Prozeß gelang am 18. d. vor dem Appellationshof zur Verhandlung.

Amerika.

Außer den Sandwichs Inseln wollen die Vereinigten Staaten auch Samoa ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Der neuernannte nordamerikanische Generalgouverneur für Ozeanien, hat besondere Anweisung, die für die Wiederherstellung des von den Inseln beanspruchten Einflusses in Samoa die Grundlage bilden sollen. Osborne soll baldmöglichst dem Präsidenten Dr. Minen ein seinen Plan für 'Verbesserung' des Vertrages mit Deutschland und England unterbreiten.

Asien.

Die Engländer haben mehrere von den australischen Bergbauern an der indischen Nordwestgrenze eroberte Kopien wieder gewonnen.

Japan arbeitet mit gewissem Eifer an der Verstärkung seiner Kriegsflotte. Die japanische Regierung hat jedoch wieder bei englischen und amerikanischen Schiffsbauern große Aufträge erteilt: einen Panzer von 15 000 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten, zwei Kreuzer von etwa 4750 Tonnen und vier kleinere Torpedobitzer von 250 Tonnen mit 30 Meilen Geschwindigkeit.

Politikischer Tagesbericht.

Kaisertag. Auf der hier am Sonntag abgehaltenen Konferenz der deutschen Städteverwaltungen zur Beratung über die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 waren 24 Städte mit mehr als 80 000 Einwohnern vertreten.

Konig. Der Ermordung des Postillons Franz Frey dringend verdächtig sind zwei in der Südtour mit Posten beschäftigte Maurer, deren Verhaftung auch bereits erfolgt ist. Derselben sollen mit dem Ermordeten im Gasthof zu Sonnenborn Streit gehabt haben. Nach den bis jetzt vorgehenden Mitteilungen über die Morde ist anzunehmen, daß es auf einer Verabredung der Post nicht abgesehen war, daß vielmehr Frey das Opfer eines Mordkaufes gewesen sei.

Sanna. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei gefährliche Einbrecher zu verhaften. Es sind dies der fleißigste verurteilte Kupferstecher Kniechtisch aus Ainstadt und ein gewisser Verd aus Frankfurt a. M. Beide von ihnen war mit einem scharfgeladenen Revolver ausgerüstet und bei Kniechtisch fand man außerdem eine komplette Einbrecherwerkzeuge. Zwischen letzterem und den beiden ihm verhafteten Kriminalpolizeuten entstand ein furchtbares Ringen, wobei er, ein kräftiger Burche, fortwährend von seinem Revolver Gebrauch zu machen suchte. Sein Komplize Verd wurde am nächsten Vormittag verhaftet. Beide wohnen in der Berberge zur Heimat. Umweit davon wurde in der Nacht zum Sonntag auf raffinierte Weise ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, und man wird kaum fehl gehen, wenn man dieses Verbrechen den beiden Burchen zuschreibt. Ihr nächster Einbruch galt, wie die Polizei ermittelte, dem Postgebäude von Mühlheim.

Siegen. Ein Soldat der 11. Kompanie des 116. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm hat sich mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Mann hatte weiterleben wollen, war aber bereits kraftlos und wurde deshalb von der Kapitulanten zurückgewiesen, weshalb er sich das Leben nahm.

In Siegen hat am Mittwoch früh ein Pistolen- duell stattgefunden, bei dem einer der Gegner schwer verletzt worden sein soll.

Minz. Eine ergreifende Szene spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof von Kassel ab. Zwei Gensdarmen sah man, wie sie mit unerbittlicher Härte eine weibliche Person, in den noch Frankfurt-Siegen abgehenden Zug zu schaffen verlusten. Diese Person war die Schwester des Müllers Thomas aus Nieder-Saulheim, die in die Herbergen-Klinik zu Siegen gebracht werden sollte. Das unglückliche Wesen klammerte sich an jeden Steinvorsprung, hielt sich am Gießengeländer des Perrons fest und ließ die gräßlichen Silberseife aus, die den tieferwiegenden Fußgänger durch Nasen und Bein gingen. Schließlich gelang es den vereinten Anstrengungen der beiden Gensdarmen und eines Kriminal- schützmannes, das rasende Mädchen in das Koupee zu befördern.

König. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung im Amt wurde der Postkassierer Mosbach verhaftet. Mosbach hat in den letzten Tagen noch einen Werbrief von 1005 M. erbrochen und das Geld im Keller versteckt, wo es die Polizei vorfand. Mehrere Begleitgelder über durch ihn zu befördernde Werbriefe hatte der ungetreue Beamte mit gefälschter Unterschrift verlehrt.

Karlruhe. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Witt Sehr 'zum goldenen Stoß' auf ein Jahr neun Monate Zuchthaus und fünf Jahr Schwerarbeit wegen Schleicherei verurteilt. Er hatte fünf Jahren von Metzgerbüchsen gestohlenes Fleisch angenommen. Eine Anzahl Metzgerbüchsen wurde zu drei Monaten bis zu ein Jahr neun Monate Gefängnis wegen Diebstahls verurteilt.

Messen. Auf dem Dominium Brunow mischten die Dienstmagd und deren Bräutigam Gift ins Essen der Arbeiter. Zwölf Personen sind schwer erkrankt.

Paris. Bei der Truppenführung in Saint Quentin vor dem Präsidenten und König Wilhelmalageform ereignete sich ein dramatischer Zwischenfall. Während des Vorbeigehens fiel ein Huf auf den Pferde und blieb liegen, unfähig, sich aufzurufen. Mehrere Regimenter kniende führten in höchster Eile nach, der Mann schien unerschrocken gekämpft werden zu müssen, da sprangen zwei Fußgänger zu ihm und trugen ihn aus dem Pferde- und Metzgerumverleht heraus. Die Tat vollzog sich vor den Augen eines, der sofort die beiden Gensdarmen heranzahlte und ihnen goldene Rettungs-Grenzzeichen verlieh.

Schwyz. Eine Gensdarm in großen gibt es demnächst im Kanton Schwyz. Die Regierung läßt nämlich in Laufe der nächsten Woche eine Anzahl Gemsen, etwa 70 bis 80 Stück, auf der Bödmeren-, Silber- und Glattalp durch den Wildhüter Veschart aus dem Muotenthal und einige Jäger aus Schwyz abzuschützen. Da die genannten Meiwere seit einer Reihe von Jahren joggantene Freizeige waren, auf denen bei strenger Strafe nicht gejagt werden darf, so haben sich die Gemsen derart vermehrt, daß die Bauern und Szenen auf die jenen Alpen ihr Vieh füttern, schädlich über die Naturschäden zulagen sich veranlaßt haben. Eine kleine Menge Jäger von Luzern und Glarus wandte sich bei der Bitte an die Regierung, sich an der Gensdarm bescheiden zu dürfen, doch konnte ihrem Wunsch nicht entgegengekommen werden. Die Jagd soll ungefähr zehn Tage dauern.

London. Es existiert hier eine christliche Sekte, genannt die 'Eigentümlichen Leute', die es für sündhaft hält, Krankheiten anders als durch Gebet und Handauflegen zu heilen. Bei Todesfällen kamen in letzter Zeit öfter Fälle vor, in denen konstatiert wurde, daß

die Verbeizung eines Arztes, die aus Gewissensbedenken unterlassen wurde, das Leben des Kranken hätte retten können. Die Coroners haben in diesen Fällen das Verhalten der 'Eigentümlichen Leute' scharf getabelt; aber erst kürzlich habe ein Coronor den Mann, einen solchen 'eigentümlichen' Herrn als des Totschlags schuldig den Geschworenen zu überweisen. Das vier Monate alte Kind eines Mitglieds der Sekte hatte Strampfe bekommen. Die Mutter suchte sie durch Gebete zum Herrn zu heilen und als das nicht half, wurde ein Bruder Souttage gerufen, um im Namen des Herrn die Hände aufzulegen. Einem Doktor wurde dieses Verhalten, und das Kind starb. Der ärztliche Sachverständige meinte, ein Doktor hätte das Leben des Kindes vielleicht retten können, und daraufhin wurde gegen den Vater wegen Mordes, und daraufhin wurde gegen den Bruder wegen des Todt- Irgeburde beschuldigt, so seien dieser Irgeburde die Hände aufgelegt. Es sei Pflicht der Irgeburde der Irgeburde die Hände aufgelegt zu werden, ein Doktor zu holen, und wenn ein Verlaumen dieser Irgeburde der Tod Irgeburde beschuldigt, so seien sie strafbar. Man ist gespannt darauf, ob das Gericht sich dieser Ansicht anschließen.

Brüssel. Maskierte Räuber überfielen nachts in ihrer Wohnung die Gutsbesitzer Brüder Definne, eroberten den einen, verschleppten den anderen schwer und raubten 40 000 Franc Raubgel.

Antwerpen. Ein hiesiger Diamantmacher, den ein Händler beauftragt hatte, eine gewisse Anzahl von Diamanten auf dem Barreter Plage zu verkaufen, ist mit den ihm anvertrauten Diamanten verschwunden. Die vermissten Diamanten haben angeblich einen Wert von 1 500 000 Franc.

Chicago. Ein junger Erfinder hat das schwierige Problem des Eisenbahnsystems, eine telegraphische Verbindung mit einem fahrbaren Eisenbahnzuge herzustellen, gelöst. Das System des Erfinders, der sich George Frost nennt und seiner Telegraphie nach, wird auf der Pennsylvania-Bahn einer Probe unterzogen werden. Jeder auf der Fahrt befindliche Zug wird durch das System mit der nächsten Station vor ihm in ständiger Verbindung sein, so daß er jederzeit Nachrichten empfangen und versenden kann. Das Verfahren ist ein rein mechanisches und beruht auf keinen unerprobten Prinzipien. Dasselbe dürfte nach Ansicht von Fachmännern eine völlige Revolution im Eisenbahnverkehr hervorzurufen.

Buntes Allerlei.

Eine neue Art von Eisenbahnwagen ist auf den belgischen Staatsbahnen zur Einführung gelangt und bereits zu den Waggons nach London in Gebrauch gestellt. Der betreffende Wagen ist in Wirklichkeit ein vollständiges Hospital und enthält 24 Betten mit Strohfeder-Matratzen, eine Apotheke und verschiedene chirurgische Hilfsmittel. Auch befindet sich eine kleine Kapelle in dem Wagenabteil, und hat der Papst seine Erlaubnis dazu gegeben, daß ein beliebiger Pfarrer während der Fahrt in dieser provisorischen Kirche die Messe zelebriren darf.

Der Phonograph als Beweismittel. Praktisch, wie die Patente sind, bemerke ich derselben, welcher mit einer Eisenbahn-Gesellschaft wegen rückständiger Signale, Forderungen und dergl. in Rechtsstreit lag, den Phonographen, um vor Gericht darzutun, in welchem Grade jene Eisenbahn-Gesellschaft seine Nachtruhe störte. Nachdem er eine Nacht hindurch mit dem Phonographen Aufnahmen gemacht hatte, brachte er seinen Apparat vor den Gerichtshof, der alsbald zu seinen Gunsten entschied, noch ehe die zweite Balge des Phonographen ausgeklammert hatte.

Sie will nach Baden-Baden! „Verräuber! Sie sich nicht weiter, Unabgäh! Die Bäder, die ich Ihnen verordnet, werden in kurzer Zeit helfen! Nur recht fleißig haben!“ — „Ach, Herr Doktor, meinen Sie wirklich, daß das einfache Baden genügt?“

Bedenken. „Nein, eine Nadelrin, möchte ich einmal nicht zur Frau... die hat schon von Haus aus die Hosen an!“

Vermächtig um die Schulter der Freundin. „Weber Bäder noch Blumen sind heute nach meinem Sinn und nicht einmal Musik magst du hören? Ich hielt dich immer für das fröhlichste, glücklichste Geschöpf, bist du es nicht mehr?“

„Vielleicht geht es mir wie der Prinzessin im Märchen.“ verlegte Leonie, „und das Glück hat mich schon überhäufig.“

Dann wandte sie sich ab und ergriff ein Buch, um dem Gespräch ein Ende zu machen, aber sie las keine Silbe, und ihre Gedanken waren weit fort. Wenn sie sich noch jetzt Lady Fanshawe anvertraut und auch in entscheidenden Verhältnissen mit Walter Gordon glücklich würde? Doch nein, Paul Barlow hatte ihr Wort in Händen, sie war gebunden und mußte den selbstverwählten Weg weitergehen.

„Leonie“, sagte Lady Fanshawe, „die das junge Mädchen bejagt beobachtet hatte, „ich muß darauf bestehen, daß Sie sich zu Bett legen, ich fürchte nämlich, daß Sie krank werden.“

Leonie nahm dankbar den Vorwand an, in ihrem ganzen Leben war ihr kein Tag so unerschrocken lang vorgekommen, wie dieser. Als sie zu ihrem Zimmer ging, fragte sie sich, ob es ihr wohl möglich sein würde, viele solche Tage zu durchleben, und ob der Preis, den sie für Nighthall gezahlt hatte, nicht doch ein zu hoher sei.

„Ich möchte wohl wissen“, bemerkte Lady Fanshawe, „als Sie mit Miss Day allein war, ob Leonie einen Streit mit Sir Gordon gehabt hat. So lange ich sie kenne, ist sie noch nicht so gedriekt und apathisch gewesen wie heute.“

Das möchte ich beweisen“, erwiderte Nellie, „ich sah Sir Gordon gestern beim Abschied, und er schien mir verkleidet wie je.“

Es war für Leonie etwas ganz Neues, zu erwachen, ohne dem Tag mit Freunden zu begrüßen und etwas Gutes, Glückseliges von ihm zu erwarten. Alles war verändert. Sie, die sonst keinen Wert auf die Meinung der Welt gelegte hatte, der es ganz gleich galt, wie sie zitterte, wenn eine Thür knarzte, und wenn sie zwei Menschen zusammen sprechen sah, glaubte sie, es sei entdeckt, daß sie das Testament gefunden und wie der vertriebt hatte.

Aber sie wollte dem trotzen. Als sie die Treppe hinunterkam, trillerte sie ein lustiges Lied vor sich hin, und beim Frühstück scherzte sie über ihre Ermüdung von gestern und war so heiter, daß sie Lady Fanshawe täuschte. Nur Miss Day sah tiefer und war überzeugt, daß Leonie irgend etwas Schweres in sich verarbeitete.

Schon am Vormittag erschien Paul Barlow, und trotz aller ihrer Vorläufe wurde Leonie leichenblass, als der Diener ihr meldete. Sie garte auch nicht Zeit, sich zu fassen, denn erforderte der Melbung um dem Tische.

Sie standen sich gegenüber in dem kleinen sonnendurchfluteten Zimmer, in dem sie gewohnt war, ihre Morgenstunden in ruhiger Beschäftigung zu verbringen. Paul ging mit strahlendem Blick auf sie zu und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Wie glücklich halt du mich gemacht, Leonie“, sagte er. „Ich bin stolz darauf, deine Liebe gewonnen zu haben, ich wage kaum zu hoffen, und doch mußte ich Gewißheit haben.“

Er stand vgr ihr, groß und stattlich, in seinen Adlen lag soviel heiße Liebe, daß jedes Mädchen stolz sein konnte, aber Leonie empfand nichts davon, mit niedergelagerten Augen stand sie vor ihm. Er

mußte, daß sie eine zurückhaltende Natur war, und hatte damit gerechnet, aber etwas anders hatte er sich ihre Begegnung doch gedacht.

„Leonie“, begann er wieder, „warum bist du so still? Wenn ich dich ansehe, könnte ich auf den Gedanken kommen, du reddest mit gezwungenem Munde, und es ist doch dein eigener freier Wille.“

Sie sah ihn an. „Ja, Paul, niemand hat mich gezwungen.“ „Dann sage mir, daß du mich lieb hast“, fuhr er fort, „Jage mir ein freundliches Wort, sonst muß ich glauben, daß mein Glück nur ein Traum ist.“

Natürlich habe ich dich lieb, Paul! Ich will versuchen, dich sehr, sehr glücklich zu machen.“ Das genügte, um Pauls Herz froh werden zu lassen. Er hatte sich doch wohl getäuscht, es war nur mädchenhafte Schüchternheit gewesen, was er für Kälte gehalten hatte.

„Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn.“ „Süße Leonie“, sagte er, „ich danke dir für deine Liebe. Mein Herz, mein ganzes Leben gehört dir und mein Verbrechen wird sein, dir das süße Glück, welches du mir gewährst, zu vergetten.“

Die Keuschheit seiner Worte ergriff sie. Wie wenig verdient sie seine Liebe, die sie so gar nicht erwidern konnte. Sie hatte ihm alles gerahnt und gab ihm dafür nicht einmal das eine, was er begehrte, — ihr Herz. Sie hätte ihn helfen mögen in diesem Augenblick, denn um seinetwillen mußte sie Walter Gordon entlassen, aber in tiefem Mitleid wandte sie sich zu ihm.

